

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

48. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pfennig, monatlich 22 Pfennig, auschl. Postbestellgebühr. Erscheinungstage des Korr.: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 28. Juli 1910.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 86.

Der „Korrespondent“ kostet

vierteljährlich 65 Pf., für zwei Monate 44 Pf., für einen Monat 22 Pf., und kann bei allen Postanstalten bestellt werden. — Dieser bescheidene Preis ermöglicht jedem Kollegen das Lesen des „Korr.“, der für jedes Verbandsmitglied ein unentbehrlicher Informator über das gesamte gewerbliche Leben ist. Wer in der Organisation seinen Platz ausfüllen will, ist ohne „Korr.“ dazu unfähig. Um seiner selbst willen muß jedes Mitglied des Verbandes Abonnent des „Korr.“ sein.

Sozialpolitische Zeit- und Streitfragen.

Übernahme des Heilverfahrens.

Sowohl nach dem § 18 des jetzigen Invalidenversicherungsgesetzes als auch nach dem § 1253 der neuen Reichsversicherungsordnung können die Versicherungsanstalten, um die infolge einer Erkrankung drohende Invalidität eines Versicherten abzuwenden, ein Heilverfahren einzuleiten. Nach Einführung der Reichsversicherungsordnung kann dies später auch einer Witwe gegenüber geschehen. Während bis jetzt einzelne Versicherungsanstalten das Heilverfahren in möglichst großem Umfang einleiteten, zeigten sich die meisten dieser Anstalten nicht so freigebig; einige wiesen sogar alljährlich etwa die Hälfte der Antragsteller ab. Entweder waren die Abgewiesenen zu krank oder noch nicht krank genug. Die Abweisungen wurden vielfach auch ganz schablonenhaft vorgenommen. Erregten schon die vielen Abweisungen bei den Versicherten und deren Angehörigen Unwillen, so dürfte ein Rundschreiben des Reichsversicherungsamts vom 11. Mai 1910 an die Landesversicherungsanstalten erst recht zu kritisieren sein. Nach diesem Rundschreiben sollen Ersparnisse beim Heilverfahren gemacht werden. Es wird da u. a. ausgeführt:

Nach dem Ergebnis einer Gesamtbilanz über Vermögen der Träger der Invalidenversicherung ist es dringend geboten, in Zukunft alles zu vermeiden, was die weitere Entwicklung der Vermögenslage der Versicherungsträger ungünstig beeinflussen kann. Zu diesem Zweck ist auf unnötige Beschränkungen aller durch das Invalidenversicherungsgesetz nicht unmittelbar vorgeschriebenen Ausgaben Bedacht zu nehmen. Das gilt von den allgemeinen Verwaltungskosten sowie auch von den Kosten des Heilverfahrens. Letzteres ist im Laufe der Jahre bei einer Anzahl von Versicherungsanstalten in weitem Umfang ausgestaltet worden. Bei einem Fortschreiten auf diesem Weg ist ernstlich zu besorgen, daß die Einnahmen der Versicherungsträger ihrem eigentlichen Zwecke zu stark entzogen werden.

Dieses Rundschreiben wird so mancher bürokratisch verwalteten Versicherungsanstalt wie gerufen kommen. Nicht allein Ersparnisse beim Bewilligen der Invalidenrente, sondern auch noch Ersparnisse beim Heilverfahren sollen gemacht werden. Der letzte Gewerkschaftskongreß forderte bekanntlich eine Erweiterung nach dieser Richtung, und zwar: „Gesetzlicher Anspruch der Versicherten und ihrer Angehörigen auf rechtzeitige Einleitung des Heilverfahrens bei drohender Invalidität; ausreichende Fürsorge für die Angehörigen während des Heilverfahrens für einen Versicherten“. Was die Ausgaben für das Heilverfahren anbetrifft, so fallen hierunter nicht allein die für die Übernahme der Lungentrakten usw. in Heilanstalten entstehenden Kosten nebst Angehörigenunterstützung, sondern auch die Ausgaben resp. Zuschüsse für künstliche Gebisse und sonstige größere Heilmittel, zu deren Vorsehung die Krankenkassen gesetzlich nicht verpflichtet sind.

Nach dem amtlichen Berichte des Reichsversicherungsamts pro 1909 nehmen nun die Maßnahmen zur Heilfürsorge, welche die Versicherungsanstalten in Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse treffen, um die Erwerbsfähigkeit Versichelter zu erhalten oder wiederherzustellen, von Jahr zu Jahr an Umfang zu. Als erfreulicherweise wird dabei festgestellt, daß die Heil-

erfolge, welche durch die nach Art und Ort der Behandlung wie der sonstigen Fürsorge mannigfachen Maßnahmen erzielt werden, sowohl an Zahl als auch an Dauer des Bestandes fortgesetzt erheblich zunehmen. Vor allem gelte dies von der Lungentuberkulose, deren Bekämpfung die Träger der Invalidenversicherung sich von jeher besonders haben angelegen sein lassen. Hervorragende Sachkundige auf diesem Gebiete führen den unbestreitbaren Rückschlag nicht nur der Sterblichkeit an Tuberkulose, sondern auch der Verbreitung dieser Seuche in Deutschland zu einem beträchtlichen Teil auf das Vorgehen der Träger der Invalidenversicherung und insbesondere auf die Heilstättenbehandlung zurück. Neuere Erfahrungen — ebenfalls hauptsächlich auf dem Gebiete der Tuberkulosebekämpfung — haben die Versicherungsträger veranlaßt, in steigendem Maß auch der vielfach mangelhaften Krankenpflege auf dem Lande und der Errichtung von Fürsorgestellen für Lungentrakten ihr Augenmerk zuzuwenden. Zur Verbesserung der Krankenpflege auf dem Lande haben namentlich die Landesversicherungsanstalt Rheinprovinz Einrichtungen getroffen, die als vorbildlich gelten können. Durch Zusammenwirken mit den Fürsorgestellen und ähnlichen Einrichtungen haben sich den Versicherungsträgern neue Wege eröffnet, der Verbreitung ansteckender Krankheiten wirksamer entgegenzutreten. Durch Aufklärung über ihr Wesen und ihre Übertragbarkeit wie auch durch rechtzeitige Behandlung Erkrankter und Umschließung der Krankheitskeime. Auch bemühte man sich z. B., die Gefahr der Ansteckung in Wohnungen, deren früherer Inhaber an Lungen- oder Kehlkopftuberkulose litt, mit Hilfe der Fürsorgestellen für Lungentrakten sowie der Gemeindepflegeanstalten zu bekämpfen. Auch der Bekämpfung des Typhus und des Alkoholmißbrauchs haben sich die Versicherungsträger in neuerer Zeit mehr als früher genimet. Das Reichsversicherungsamt, so heißt es wörtlich im letzten Berichte, habe alle diese und ähnliche Betätigungen der Versicherungsträger; soweit sie im Rahmen des Gesetzes zulässig waren, gefördert. Und einige Monate später bläst das selbe Reichsversicherungsamt zum Rückzuge, jetzt sollen die Ausgaben für das Heilverfahren unzulässig beschränkt werden, andernfalls die Einnahmen ihrem eigentlichen Zwecke zu stark entzogen würden!

Sehen wir uns nun einmal die Einnahmen und Ausgaben der Versicherungsanstalten während der Jahre 1906, 1907 und 1908 etwas näher an. Die Gesamteinnahmen aller Versicherungsanstalten aus Beiträgen belaufen sich in den Jahren:

1906	auf 170 126 170 M.
1907	178 643 176 "
1908	184 422 382 "

während die wirklichen Einnahmen im Vergleich zu den Ausgaben folgendes Bild ergeben:

Einnahmen:	Ausgaben:
1906: 214 583 183 M.	133 597 752 M.
1907: 226 171 349 "	140 629 331 "
1908: 235 360 239 "	149 817 274 "

Der Überschuß betrug hiernach im Jahre 1906: 80 985 431 M., 1907: 85 542 018 M. und 1908: 85 542 965 M.

Die Ausgaben für das Heilverfahren betragen nun in den Jahren:

1906: 13 468 262 M.
1907: 15 186 268 "
1908: 17 894 466 "

Die außerordentlichen Leistungen der Versicherungsträger auf Grund des § 45 des Invalidenversicherungsgesetzes (Aufwendungen für Angehörige der in Heilanstalten untergebrachten Versicherten über die in § 18 des Gesetzes vorgeschriebene Höhe hinaus) betragen:

1906: 754 161 M.
1907: 812 835 "
1908: 1 105 223 "

Die Mehrausgaben für das Heilverfahren sind im Jahre 1908 gegen 1906 auf 4 426 204 M. gestiegen, Mehrausgaben für die außerordentlichen Leistungen in demselben Zeitraum auf 351 062 M.

Der Vermögenbestand sämtlicher Versicherungsanstalten stellte sich nun am Schlusse der Jahre 1906 bis 1908 wie folgt:

1906: 1 323 622 066 M.
1907: 1 409 813 787 "
1908: 1 495 932 061 "

Also trotz einer Vermögenszunahme von 1906 zu 1908 um 172 309 995 M. sollen Ersparnisse beim Heilverfahren, wo das rechtzeitige Eingreifen der Versicherungsanstalten am allernotwendigsten ist, gemacht werden. Hauptsächlich wird hiergegen bei Beratung der Reichsversicherung (Kapitel Invalidenversicherung) im Reichstag energig Front gemacht und den Versicherten ein kluges Recht auf Übernahme des Heilverfahrens eingeräumt.

Die letzte Nummer der amtlichen Nachrichten des Reichsversicherungsamts enthält außer dem vorhin angeführten Rundschreiben noch statistisches Material über die im Jahre 1909 von den Trägern der Invalidenversicherung in ständige Heilbehandlung genommenen Lungentuberkulösen Personen: Hiernach wurden insgesamt 42 232 Personen, und zwar 29 277 Männer und 12 955 Frauen, wegen Lungentuberkulose in Heilbehandlung genommen. Davon wurden infolge der Heilbehandlung 20 567 Männer und 8565 Frauen wieder erwerbsfähig. Vergleicht man die günstigen Resultate, die sich aus den letzten Ziffern ergeben, so müßten es die Versicherungsanstalten als ihre vornehmste Aufgabe betrachten, die Ausgaben für das Heilverfahren anstatt einzuschränken zu erweitern. Ob dagegen bei der Verwaltungskosten gespart werden kann, soll hier nicht untersucht werden, möglich dürfte es schon sein. Als Versicherte haben wir uns zunächst nur dagegen zu wehren, daß bei der direkten Übernahme des Heilverfahrens gespart wird.

Galle a. S.

M. Gildenberg.

Korrespondenzen.

Friedrichroda-Waltershausen. Die Kollegen unserer freundlichen Thüringerwaldstädtchen haben sich am 9. Juli zu einem Ortsverein unter obigem Namen zusammengeschlossen. Als Vorsitzender wurde Kollege Fritz Köppen einstimmig gewählt. Am 20. Juli fand eine Versammlung in Waltershausen statt, die sich mit allen näheren Fragen beschäftigte. Die Versammlungen sollen jeden Sonnabend vor dem ersten jeden Monats abwechselnd in Friedrichroda und Waltershausen abgehalten werden. Als Lokale wurden die beiderseitigen Gewerkschaftshäuser bestimmt.

T. Samt (Westf.). Die am 9. Juli abgehaltene Monatsversammlung war leider sehr schwach besucht, ein Beweis, mit welchem Interesse die hiesigen Kollegen — ältere sowohl wie auch jüngere — an der Verbandsfrage arbeiten. Gerade jetzt wäre es bald an der Zeit, sich endlich einmal an dem Vereinsleben reger zu beteiligen. Zur Versammlung übergehend, stellte diese zunächst zwei Kandidaten zur Gewerbegerichts Wahl auf. Sodann beschäftigte man sich mit dem Gewerkschaftsfeste. Die Feier desselben findet am 31. Juli in den Lokalitäten des „Stadtgartens“ statt. Die Kollegen werden dringend ersucht, sich an dem Festzuge zu beteiligen. Nach dem Berichte der Festkommission zu urteilen, werden den Teilnehmern ein paar frohe und genussreiche Stunden geboten. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

Seitgenst. Der hiesige Ortsverein beging am 3. Juli sein diesjähriges Johannisfest. Mit einer Festversammlung am Vormittag im Vereinslokale wurde die Feier eingeleitet. Gauwörther PaIm (Weimar) war zu unsrer Freude erschienen sowie Kollegen aus Mühlhausen. Nach kurzer Begrüßung der Erschienenen durch den Vorsitzenden H. v. errgriff Kollege PaIm das Wort zu seinem Vortrage: „Die gegenwärtige Situation im Buchdruckgewerbe“. In etwa eineinhalbstündiger Rede entrollte uns Referent ein anschauliches Bild, wies auf die nächstjährige Tarifrevision hin und gab den Kollegen manches Beliehende mit. Großer Beifall dankte Kollegen PaIm für seine trefflichen Ausführungen. Daß in eine Diskussion nicht eingetreten wurde, beweist am besten, daß die Versammlung mit dem Gehörten sehr zufrieden war. Mit einem Hoch auf den Verband wurde die Versammlung geschlossen. — Der für Nachmittag geplante Ausflug fiel wegen schlechten Wetters aus. Jedoch verlief der Nachmittag sowie das auf dem „Berg“ abends veranstaltete Gasttränken aus herrlicher und hielt Kollegen und Gäste bis zur frühen Morgenstunde beisammen.

Rehoc. (Norddeutscher Maschinenfabrikerverein.) Am 17. Juli tagte unsere alljährlich auswärts stattfindende

Juli-Quartalsversammlung in der auf das ehrwürdige Alter von 1100 Jahren zurückblickenden holländischen Hafen- und Industriestadt Zeehoop. Die meisten Orte unfer sehr ausgedehnten Vereinsgebiets waren durch Delegierte vertreten. Hamburg stellte die stattliche Anzahl von 45 Kollegen. Als Gäste konnten wir nicht nur die Gauvorsteher Dreier (Hamburg), Brüter (Kiel), Schlotter (Schwerin) sowie Vertreter sämtlicher Hamburger Spartenvereine, sondern auch die zahlreich erschienenen Kollegen vom Ortsverein Zeehoop begrüßen. Das Hauptinteresse nahm ein Vortrag des Kollegen Nob. Braun (Berlin) über das Thema: „Die Generalversammlung des Verbandes 1911 und die Sparten“, in Anspruch. Von der Lage in unserm Gewerbe ausgehend, wie sie sich zurzeit darstellt, sprach der Referent über die Existenzberechtigung der Sparten und deren Entwicklung, streifte die organisatorischen Aufgaben derselben, um dann zu den Wünschen und Anregungen überzugehen, die er im Interesse der Sparten wie der Allgemeinheit der nächsten Generalversammlung unterbreiten wissen möchte. Zum Schluß seiner einhalbstündigen Ausführungen richtete er beherzigungswerte Worte an die ständigen Versammlungsgewässer, die in ihrer himmelschreienden Sorglosigkeit und Indifferenz in ersten Zeiten eine schwere Gefahr für die Organisation seien und deren Vethargie ganz energisch bekämpft werden müsse. Reicher Beifall dankte dem Redner für seine vortrefflichen Ausführungen. Aus den weiteren Verhandlungen ist zu erwähnen, daß der Verein seit der letzten Versammlung einen Zuwachs von 15 Mitgliedern zu verzeichnen hat. Beschlossen wurde, das einheitliche Mitgliedsbuch einzuführen. Die Abrechnung für das zweite Quartal erstattete Kollege Schwarz an Stelle des erkrankten Kassierers Gantner. Zum Schluß wurde dann noch die „Technischen Hilfsblätter“ verteilt. — Nach der Versammlung fand ein gemeinschaftliches Mittagessen statt, an das sich ein vom herrlichsten Wetter begünstigter Ausflug nach dem Weitenburger Gehölz und dem Kurhause Kaiserberg schloß, wo bei gemüthlichem Beisammensein und Tanz die Zeit schnell dahinschlief. Mehrere Zeehooper Kollegen hatten in dankenswerter Weise die Führung übernommen.

Rudwigsburg. Der Besuch der am 16. Juli abgehaltenen Monatsversammlung war ein beinahe vollständiger. Das Hauptaugenmerk des Abends zog Gauverwalter Klein (Stuttgart), welcher sich in liebenswürdiger Weise eingefunden hatte, auf sich. In einhalbstündiger Rede sprach er über das Thema: „Unsere Organisation und ihre nächsten Aufgaben, wobei er einen sehr aufmerksamen Zuhörer hatte. Der Vorstand sprach ihm im Namen des Ortsvereins seinen besten Dank für seine trefflichen Ausführungen aus. Auch gedachte er noch im Laufe des Abends unser „Korr.“-Redakteurs Reghäuser, dessen erprießliche Tätigkeit für unsre Organisation er rühmend hervorhob und sein Scheiden lebhaft beklagte. In Anerkennung und Würdigung der Tätigkeit Reghäusers erhob sich die Versammlung von den Sätzen. Wie schon seit einigen Jahren, so wandten sich auch heuer wieder die Gehilfen an ihre den so wohlverdienten „Ferien“ noch fernstehenden Prinzipale, bekamen aber leider eine ablehnende Antwort. Der Versammlungsbesuch sowie der Zusammenhalt haben auch hier seit einiger Zeit festeren Fuß gefaßt, und wir hoffen, daß besonders in Anbetracht der bevorstehenden Aufgaben der Zusammenhalt aller hiesigen Kollegen ein immer engerer werden möge.

Mainz. (Maschinenmeisterklub.) Der Gepflogenheit gemäß soll über die in letzter Zeit stattgehabten Versammlungen und Veranstaltungen des Maschinenmeisterklubs im Zusammenhange berichtet werden. Und da muß es vorweg gesagt werden, daß eine bessere Beteiligung an den Versammlungen für die Folge sehr zu wünschen wäre. Die fortschreitende technische Entwicklung, der nächstjährige Maschinenmeisterkongreß und die Tarifrevision verpflichten jeden Spartenkollegen nicht nur an den Verbandssammlungen teilzunehmen, sondern auch den Bestrebungen seiner Sparte das nötige Verständnis entgegenzubringen. In der Versammlung vom 23. Mai, welche den üblichen Besuch aufwies, hielt Kollege Schröder einen Vortrag über den Notationsstiefdruck von Dr. Mertens. Einleitend gab der Vortragende ein Bild der Entwicklung der Illustrationstechnik im Laufe der Zeiten, um sodann an Hand von Druckmustern und eines instruktiven Zeitungsartikels die neue Erfindung verständlich zu erklären. Die in letzter Zeit im „Korr.“ registrierten Unfälle in Maschinenfabriken gaben dem Vortragenden Veranlassung, die Kollegen im Interesse ihrer gesunden Glieder an ein vernünftiges Arbeiten zu mahnen und auf strikte Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften bedacht zu sein. — Die am 17. Juli abgehaltene Versammlung tagte zum erstenmal in dem renovierten Vereinslokale „Brauhaus zum Gutenberg“, welches in seiner neuen Gestaltung, mit Wandmalereien aus der Kunst und der Zeit Gutenbergs ausgestattet, der historischen Bedeutung der Sätze der Erfindung unsern Kunst Rechnung trägt. Nach Erledigung des geschäftlichen Teils und einer technischen Vorlesung hielt der Gehilfenvorsitzende des hiesigen Tarifschiedsgerichts, Kollege Konrad, einen Vortrag über: „Der tarifliche Instanzenweg“. Die einhalbstündigen, interessanten Ausführungen des Vortragenden wurden mit sichtlichem Interesse von der Versammlung verfolgt, ein Beweis dafür, daß Vorträge tariflicher Natur eine dankbare Aufnahme finden und zur Aufklärung der Kollegen eine unbedingte Notwendigkeit sind. Eine kurze Diskussion folgte den Ausführungen, worauf der Vorsitzende dem Referenten den Dank der Versammlung abbatte. — Das 14. Stiftungsfest wurde am 12. Juni in Form eines Familienausflugs

nach Heidesheim begangen. Dasselbe hatte sich einer regen Beteiligung zu erfreuen. Ein herrlicher Waldspaziergang und in dem Lokale in Heidesheim gebiegene Solos unser bewährten Kollegen Wegste, Preisquadranten, ein gemeinsames Bieb sowie gelungene Gruppenaufnahmen trugen wesentlich zur Belebung der Stimmung bei.

Dittrow (Provinz Posen). Zum 17. Juli hatte der Vorstand nach hier eine Gruppenversammlung einberufen, zu der die Mitglieder der umliegenden Druckorte eingeladen und auch erschienen waren. Außerdem war der Gauvorsteher Wagner anwesend, der über die Beratungen der Gauvorsteherkonferenz berichtete. Der Vorsitzende des Ortsvereins, Kollege Hünewaldt, hieß die Erschienenen in herzlichen Worten willkommen. Hierauf erstattete der Gauvorsteher in nahezu zweistündigem Vortrage seinen Bericht über die Gauvorsteherkonferenz. Die Mitglieder folgten mit ungeteilter Aufmerksamkeit den Ausführungen. In der Aussprache zeigte man volles Verständnis für die gegebene Situation. Allseitig lebhaft bebauert wurde der Abgang unser „Korr.“-Redakteurs Kollegen Reghäuser. Hierauf wurde noch eingehend besprochen die tarifliche Lage der einzelnen Druckorte. Hervorzuheben wäre aus dieser Diskussion, daß allgemein konstatiert wurde, die bestehenden Ausnahmestimmungen entsprächen den gesteigerten Lebensmittelpreisen in keiner Weise. Die Preise der Lebensmittel seien mit der Provinzialhauptstadt Posen fast in gleicher Höhe. Deshalb müßte die Aufhebung dieser Bestimmungen unbedingt erfolgen. Die Nachmittagsstunden wurden bis zur Abfahrt der auswärtigen Kollegen der Gemüthlichkeit gewidmet.

t. Stuttgart. Mit einer gewissen Virtuosität berichtete nur zum wiederholten Male der „Typograph“ in seiner Nr. 29 unter Zuhilfenahme des „Schwarzwälder Volksfreund“ (Zentrumsorgan) in Rottweil über einen Fall von „Terrorismus“, der einem Bündler gegenüber seitens unfer Mitglieder in Schramberg verübt worden sein soll. Mit der vier Wündern eignen zynischen Mene gehen sie auch hier wieder zu Werke, wo es doch dem Bundeschronisten Jägerle ein leichtes wäre, in der Öffentlichkeit den Namen zu nennen und eine wahrheitsgetreue Schilderung des Sachverhalts zu geben. Aber da die Herren mit der Wahrheit auf gespanntem Fuße stehen, ist es viel angenehmer, hinter den Kulissen Wühlarbeit zu verrichten. Wir haben es unterlassen, den Bundesleuchten auf die Unpöbelchen zu erwidern, da nun aber eine Resolution durch den Kreisgeneral der Geschäftsteilung des „Schramberger Tageblatts“ das Rüdgrat steifen soll, um gegen unsre Kollegen vorzugehen, ist dies nicht mehr möglich. Nachdem Schiedsgericht und Tarifamt verlagten, verflüchtete denn J. mit großem Wortschwall, was eventuell geschehen könnte. Wir warten ruhig der Dinge, die da kommen sollen; unlauterer Mittel sich zu bedienen hat unsre Organisation nicht nötig, die sind bei den Springinsfelds à la J. und Konforten gang und gäbe. Auch keiner Hochwürden bedürfen wir, um den nötigen Nachdruck zu verleihen, wenn es den geraden Weg nicht gehen will. Über den „Terroriserten“ berinsolge moralischen Defekts bei uns ausgeschlossen werden mußte, entwerfen wir ein Bild dann, wenn die Herren uns dazu zwingen sollten. Wenn J. aber die Etirn hat zu behaupten: „daß die Verbandsmitglieder die Kündigung beantragt hätten mit der Motivierung, mit Seferin als Gutenbergbündler nicht länger zusammenarbeiten zu können“, so ist das eine faulbiende Lüge. S. hat die Entlassung seines auch anderwärts an den Tag gelegten unverträglichen Charakters wegen erhalten. Seine „Christlichkeit“ und Zugehörigkeit zum Gutenbergbunde haben damit nichts zu tun. Welch Geistes Kind der Terrorisierte ist, ergibt sich daraus, daß er vor nicht allzulanger Zeit in einem andern Fall an eine Institution der Tarifgemeinschaft herantrat mit dem Bemerkten, daß er sich nicht gemahregelt halte; er wüßte nur, daß das Schiedsgericht eine solche ausspreche, um Gemahregelungenunterstützung vom Gutenbergbunde zu erhalten. Gut „ökonomisch veranlagt“ war S. von jeher, also nur nicht so genierlich. Zur Erreichung hoher Ziele gehört, frei nach Jägerle, die Überwindung großer Schwierigkeiten. Mit einer solchen Etique sich auseinanderzusetzen, ist schon mehr Wechmittel; denn wie Fiqua zeigt, ist der Helben kein Mittel zu schlecht. Selbst Institutionen des Tarifs sollen noch herhalten, das morische Gefüge zu festigen. Nur so zugewirtschaftet, mit derartigen Experimenten werden den eignen Mitgliedern vollends die Augen geöffnet. Der letzte Funken Kredit geht vollends flühen. Trotz aller Mühen hat denn im letzten Jahrzehnte kein einziger Neuauflager an hiesigen Ort Anschlag bei der Tafelrunde gesandt. Selbst Ausschußmitglieder des Bundes halten es für raskam, den Sohn der sozialdemokratisch verpönten Organisation zuzuführen. Einen „großen Tag“ hatten die Geister am 25. und 26. Juni in Rottweil. Daß beispielsweise Herr Redakteur Weg stets den Bund gefördert, hätte Elberth nicht besonders betonen brauchen, und wenn es an die Schilderung der Ortsvereinsgründung des Bundes in Rottweil ginge, hätten auch wir einige Anekdoten aufzurufen, die auf die Selbstständigkeit des Bundes ein großes Schlaglicht werfen. Der Schluß der Resolution ist es, der uns noch zu einigen Worten zwingt. Die Herren praxeln wie folgt: „Wir geben der Öffentlichkeit von diesem Vorgang (Entlassung des S.) unter dem Ausdruck unser Bedauerns Kenntnis und erblicken hierin eine Handlung, welche nicht nur die Existenz des Gutenbergbundes rechtfertigt, sondern uns ein Beweis dafür ist, daß durch solche Vorkommnisse nicht nur die Freiheit des einzelnen und das Recht auf Arbeit beeinträchtigt wird, sondern auch zum Ausdruck

kommt, daß diese auf dem Standpunkte Christlich-nationaler Weltanschauung stehende Firma voll und ganz unter sozialdemokratisches Kuratel gestellt ist.“ Verr! Gut gebrüllt Löwe! So viel Worte, so viel Wüßhümm! Unfre Schramberger Kollegen hatten denn auch schon Sorge ob eines solchen Gespensterhorns. Daß die Wümmen nicht gleich beschlössen haben, durch einen Vertreter der Rottweiler Pulverfabrik Schramberg mit dem „Tageblatt“ von der Landkarte verschwinden zu lassen, ist nur ihrer guten Miene, pardon Stumpf Sinne, zuguschreiben. Weil die Herren allein nicht stark genug; wird weiter sein säuberlich registriert, daß die „anwesenden Gäste“ mit notierten; daß auch das Pensionat Müller-Schulze sich dafür erklärte; hat der Aktivist in seiner Gedankenslosigkeit vergessen, der Nachwelt zu verblühen. Wenn Jägerle schlantweg behauptet, daß S. wegen seiner Zugehörigkeit zum Bund entlassen wurde, wird er durch seine eignen Monitore Biegen gestraft, denn in keinem der Artikel haben die Leuchten dies wiederholt. Damit kein Zweifel besteht, betonen wir mit Nachdruck: S. wurde entlassen, weil er wiederholt in verletzender Weise die Leistungen unfer Kollegen herabwürdigte, aus leicht ersichtlichen Gründen, wogegen diese Front machten. Der terrorisierte Gentleman war aber jedenfalls der Meinung, mit unsern Kollegen bis ultimo Schindluder treiben zu können, und hat dabei schlecht kalkuliert und jedenfalls nicht außer acht gelassen, gelegentlich das Opferlamen spielen zu können. Seit Jahren arbeiten unsre Kollegen in bester Harmonie im „Tageblatt“; um diese wieder herzustellen, haben sie nichts andres getan, als was jedem andern gegenüber auch geübt worden wäre: den Unerweltskner kaltgestellt. Wer nicht hören will, muß eben fühlen. Daß er im Bunde gerade organisiert ist, können wir nicht ändern. Das Tarifamt im März zur Prüfung der Sache anrufen, war den Wümmen ihr gutes Recht, nachdem das Schiedsgericht es ablehnen mußte, die Sache zu behandeln. In der nächsten Folge ein Einschreiten der Staatsanwaltschaft zu fordern und im April das Tarifamt um Festsetzung eines Schadenersatzes anzugehen, zeugt von einer guten Dosis — Kühnheit. Derartige Wümmen können sie bei ihresgleichen inszenieren; denn bekanntlich sagt ein Sprichwort, daß eine gewisse Sorte Menschen nicht alle wird. Hoffentlich ist der Kreisvorsitzende endlich einmal Manns genug, um seine schriftlich abgegebene Erklärung, Strafanktrag bei der Staatsanwaltschaft Rottweil zu stellen, wahr zu machen. Dort kann dann die ruchlose Tat geklärt werden. Unterläßt er diese mit großer Empfange angekündigte Drohung, so ist dies ein neuer Beweis, daß der Mann Schule macht, denn derartiger Machinationen bedienen sich nur Präparere ersten Ranges; bei uns verfangen sie aber nicht. Warten wir also noch einmal ab, ob nicht nachträglich doch noch die Manneswürde erwacht; dann kommt wenigstens auch S. auf seine Kosten. Mögen die Herren in ungetrübter Freude sich ihrer „Erfolge“ freuen. Wenn sie sich aber weiter anziehen sollten, unter Anwendung der verwerflichsten Mittel falsch Zeugnis zu reden wider ihren Nächsten, werden wir den Geißern eine Sonate aufspielen, die nicht von Pappo ist und selbst die Kanarien des Zwängerle nicht angenehm berühren dürfte. Dies für heute!

Waldenburg i. Schl. Von herrlichem Wetter begünstigt, feierte der Ortsverein sein diesjähriges Johannistfest in Wüßtegersdorf am 17. Juli. Gegen 8 Uhr früh fanden sich die Kollegen mit ihren Frauen und Gästen ziemlich zahlreich am Bahnhof in Wüßtegersdorf ein und eine halbstündige Fahrt brachte uns nach dem Festorte. Mit den Kollegen aus Wüßtegersdorf, welche sich zum Empfang eingefunden hatten, wurde ein gemeinsamer Spaziergang nach dem herrlich gelegenen „Kaiser Wilhelmfels“ und von da nach Weßtegersdorf in Oberannenhäusen unternommen. Hier angelangt, entwickelte sich alsbald ein reges Leben, und neben dem Preischießen und -würfen, welchem sehr geschuldt wurde, wechselten Gesang und Begrüßungsworten. Gegen 12 1/2 Uhr ging es weiter nach dem eigentlichen Festlokale „Hotel zur Sonne“. Während der Tafel hielt der Vorsitzende Köchel (Waldenburg) die Festrede, in welcher er den Erscheinenden die Bedeutung dieses Festes vor Augen führte. Ein gemüthliches Tänzchen, welchem stark zugestimmt wurde, ließ die Stunden zu schnell verstreichen, und gegen 9 Uhr abends brachte uns der Zug in unsre Heimat wieder zurück. Zum Schluß sei auch den Herren Wüßtegersdorfer Jägerle (Wüßtegersdorf) und Kärzel (Altwasser), welche uns durch ihr Erscheinen das Fest verhöhen halfen, herzlich gedankt, ebenso sei rühmend hervorgehoben, daß alle Druckfaden für das Fest kostenlos geliefert wurden, und zwar von den Druckereibesitzern Ferd. Dornels Erben und Wäfer (Nyh. A. Schmidt), Waldenburg, und W. Kärzel und Hain-Byon, Altwasser.

ch. Worms a. Rh. In der am 16. Juli im „Gewerkschaftshaus“ abgehaltenen, und besuchter Versammlung erstattete der Gauvorsteher Fuhs (Mannheim) Bericht über die Gauvorsteherkonferenz in Berlin. In ein halbstündigem Vortrage verstand es Kollege Fuhs, den Anwesenden ein Bild von den schwierigen Beratungen der Konferenz zu geben und den Ernst der kommenden Zeiten vor Augen zu führen. Redakter Beifall wurde dem Referenten zuteil. — Unser diesjähriges Johannistfest wurde am 10. Juli in Gestalt eines Ausfluges nach Weinheim a. d. B. begangen. In Gemeinschaft und unter Führung der Weinheimer Kollegen wurden die Burg Windeck und die Wachenburg besichtigt. Wieder nach Weinheim zurückgekehrt, vereinigte man sich zu einem gemüthlichen Beisammensein im Gasthose „Zur Sonne“. Hier verfloßen die Stunden jedoch allzu schnell. Wieder unferes Kollegenvereins Typographia wechselten mit

Sologängern, Humoristiken und Originalcouplets seitens
Hiesiger und Weinheimer Kollegen, und stott wurde das
Langbein geschwungen. Befriedigt kehrten alle zurück.

Rundschau.

Ferien! In Eberswalde bewilligte die Buch-
druckerei von E. & C. Müller, G. m. b. H., ihrem Per-
sonal einen Erholungsurlaub von drei Tagen bei zwei-
jähriger, vier Tagen nach fünfjähriger und sechs Tagen
nach zehnjähriger Geschäftszugehörigkeit. — Drei freie
Tage nach fünfjähriger Karenz bewilligte ihrem Per-
sonale die Buchdruckerei Richard Sahn (S. Otto) in
Leipzig.

„Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, aber
— hänge ihm den Brotkorb höher, wenn er nicht will,
wie du willst, scheint ein wesentlicher Grundsatz im Wirken
und Streben seiner Hochwürden des Pastors a. D. Zill-
essen in Berlin zu sein. Denn nach dieser wenig christ-
lichen Moral legte der geistliche Herr nicht nur den tarif-
lichen und organisatorischen Bestrebungen im Buchdruck-
gewerbe als Begleiter der Tarifgemeinschaft bis jetzt schon
männlich ungehobelter Klotz in den Weg, sondern in
neuerer Zeit hat er sich in ähnlicher Weise auch auf geist-
lichem und pädagogischem Gebiete sehr bedenklich bemerk-
bar gemacht, was wir der Gerechtigkeit und Vollständig-
keit halber und zur richtigen Bewertung dieses streitbaren
Gottesmannes auch an dieser Stelle etwas näher in Augen-
schein nehmen wollen. Er machte nämlich, wie wir aus
einem Leitartikel der „Berliner Volkszeitung“ unter
dem Titel: „Zillessen & Co. Eine fromme Firma“, ent-
nehmen, gegen „den Geist, der in den großen Lehrver-
sammlungen mehrfach zutage getreten ist“, als „einer
Gefahr für den christlichen Religionsunterricht und für
die evangelische Volksschule“ mobil und verlangte als
Urheber eines diesbezüglichen Antrags auf der sechsten
Generalsynode im vorigen Jahre eine Gesetzesvorlage, die
solchen Bestrebungen den Garaus machen sollte, was
einer „christlichen“ Umschreibung der Absicht vom „Stuhl-
vor-die-Türe setzen“ für alle Lehrer, die nicht im Geiste
Zillessens für „religiöse“ Erziehung schwärmen, gleich-
kommt. Glücklicherweise hatte aber der fromme Mann
mit diesen unchristlichen Absichten ganz klägliches Pech.
Er fiel auf allen Seiten ab. Sogar sein Antikambrieren
beim Oberkirchenrat und bei noch höheren Räten machten
seine Vlamage nur noch größer. Denn die maßgebenden
Körperschaften verweigerten dem religiösen Fanatiker trotz
seiner unzweifelhaft 18-tätigen Orthodorie, wie die
„Berliner Volkszeitung“ schreibt, die Gefolgschaft. Zillessen
schreibt dazu selbst: „Die Generalsynode hat ihm warme
Anerkennung zuteil werden lassen, aber der evangelische
Oberkirchenrat hat ihn um der Entschiedenheit seines
christlichen Bekenntnisses willen tatsächlich desavouiert
und ihm (dem „Verein zur Erhaltung der evangelischen
Volksschule“, dessen Vorsitzender Pastor a. D. Zillessen ist),
gerade so wie sich selbst, wenn auch in anderer Weise, den
größten Schaden zugefügt. Bei den gewaltigen Aufgaben,
die der Verein zu lösen hat, bei den bedeutenden
Geldmitteln, deren er zur Lösung bedarf, hatte er
gerade auf die Verhandlungen der diesjährigen Kreis-
synoden seine ganze Hoffnung gesetzt. Und da ist nun
der Kirchenrat gekommen und hat ihm einen tiefen Strich
durch die Rechnung gemacht.“ Die finanziellen
Schmerzen sind es also, die den edlen Horn der
Firma Zillessen & Co. heraufbeschworen haben.
Das ist an und für sich schon sehr interessant; noch schöner
ist es aber, daß selbst die maßgebenden christlichen Kreise
von Zillessen abrückten. Überall findet er geschlossene
Bezen und Türen für seine „große“ Sache, die sich jedoch
um so unchristlicher entpuppt, je näher man sie prüft.
Hüben wie drüben erlebte er also große Enttäuschungen
als Folge seiner fanatischen Eigenbrödelerei. Wir können
den Schmerz nachfühlen, aber wenig Mitleid empfinden.
Sichstienfalls können wir darin die Hoffnung schimmern
sehen, daß der streitbare und strupellose Pastor a. D.
bald einsehen lernt, wie faul seine Sache ist.

„Drei Schritte vom Leibe Leiden“ muß „Jeder“
(jedesmal fett gedruckt im Original) dem ultigen Herrn
Buchdruckereibesitzer Walbert Franke in Thörn, an-
sonsten ihm dieser mit der Orthographie wie mit dem
deutschen Buchdruckertarif auf dem Kriegsfuß lebende
„Herr im Hause“ zeigen wird, was ein Ei des „Klumbum-
bus“ ist. Denn er geht allein der ganzen deutschen
Buchdruckerei mit gutem Beispiele voran, verdient sich
als selbständiger Buchdrucker nach seiner Manier sein
Brot, was jedem andren „Schnuppe“ sein soll, ebenso wie
es ihm vollständig „Schnuppe“ ist, wie das „Andere“
machen. Damit er besser vorwärts kommt, hat er nun-
mehr zum Weib gegriffen, das hinter seinem Rücken wieder
hier noch Schnaps kauft, sondern mehr schafft und setzt
als er und seinesgleichen. Solchen und noch schlimmeren
Stück hat der genannte Herr von Thörn unterm 3. Juli
1910 in einem in herabreichendem Deutsch und mit Dugenden
von Fehlern versehen und gedruckten Pamphlet an das
Tarifamt der Deutschen Buchdrucker verbrochen. Bei
ihm ist das Sehen das „Ei des Klumbumbus“, und
daraus wird er seine Zähne stets hochhalten und von
seiner weiblichen Xpots nicht mehr abkommen. Nach
seinen eignen Worten werde mit dem Augenblicke, wo
seine Beherrschungen in Aktion treten, „auch die „Aut-
tion“ der Herren Verbandsgeschäftlichen stattfinden und
mit diesen würde dann endlich das schreckliche Schnaps-
und Biertrinken aus den Buchdruckereien verschwinden,
welches die ersten Nägel zum Sarge sind!“ Ferner be-
kennt der mutige Walbert in diesem köstlichen Dokumente

wörtlich: „Einen Nachteil, durch Streichung meiner Firma,
aus dem Buchdruckerverband, kann ich nicht haben, son-
dern nur, einen Vorteil, denn der Verband hat mir noch
nichts gegeben, dagegen aber habe ich das Geld, der
Beiträge, recht verdienen müssen, da ich als ehrlicher
Mann doch nicht stehen konnte!“ Nach diesem Klumber-
welsch in Interpunktion, Logik und Stil kündigt er als
schwere Drohung noch an, daß auch die Staatsregierung
Exemplare der hier gekennzeichneten Rundgebung erhalten
wird, die er mit folgenden Worten schließt: „Also! Jeder
fehre vor seiner Ehre und lasse andere Leute ehrlich und
ruhig um ihr täglich Brot weiter arbeiten, dies ist der
Grundpfeiler der Welt!“ Damit man aber ganz
genau weiß, mit was für einem Felden man es zu tun
hat und jedenfalls auch einer dunklen Anregung natür-
licher Selbsterkenntnis folgend, druckte er unter seine
Unterschrift noch sein eignes Konterfei ab, und zwar
einen dienenden Hanswurst mit dem Hut in der Hand.
Dieses offene Bekenntnis einer schönen Seele, dem wegen
seines kümmerlichen Deutsch schon von der Behörde die
Anleitung von zwei männlichen und zwei weiblichen
Segerlehrlingen unterlag werden müßte, hat uns nun
so schwammig gestimmt, daß wir unsre verrostete Dichter-
harpe von der Bodenkammer herunterholten, um zu Ehren
des Meister Franke nachstehende Verse zur Verewigung
seiner famosen Phlippika an das Tarifamt zu schmieden:

O Walbert von Thörn,
Wie trüblich ist dein Horn!
Aus deinem Klumbumbus
Erkalt dein Feldennimbus
Um Schreden aller Eser
Und Sohle aller Reber.
Vor dir, o stolzer Walbert,
Mit Schernmadeln Liebesswert
Da fürchten sich die Drucker
Samt Misch- und Wasserluster.
Glaub, Walbert, auf dieser Welt
Dein Rößl am besten ist Beschüt!

Ernst Theodor Raumann, Buchdruckereibesitzer in
Leipzig und Vorsitzender der Allgemeinen Buchdrucker-
unterstützungskasse (sogenannte Prinzipalkasse) seit deren
Verstehen, Inhaber der verschiedenen Ämter in der Prin-
zipalkassorganisation, ist am 24. Juli gestorben.

Gustav Fischer, Verlagsbuchhändler in Jena, eine
im deutschen Buchhandel besonders hervorragende Per-
sönlichkeit und eifriger Förderer sozialer Aufgaben, ist
am 22. Juli verstorben.

In der Lithographischen Anstalt von Gebauer
in Schweidnitz, die im Nebenbetrieb auch einen Schweizer-
bezen beschäftigt, steht das gesamte graphische Personal
in Kündigung wegen Erlangung der neunfünftägigen Ar-
beitszeit. Im „Allgemeinen Anzeiger für Druckereien“
sucht die Firma nun einen Schweizerbezen, wozu wir be-
merken möchten, daß die Firma den Buchdruckertarif noch
nicht anerkannt hat.

Süddeutsche Minister — Arbeiterbewegung
— Bajerntagariel! In Bayern antwortete der
Verkehrsminister v. Frauendorfer auf die Forderung in
der Kammer der Reichsräte, den süddeutschen Eisenbahn-
arbeiterverband aufzulösen, in folgender einseitiger
Weise: „Es würde nur einen Federstrich kosten, den Ver-
band zu unterdrücken; aber ein vorsichtiger Mann muß
sich fragen, was er mit einer solchen Maßregel erreicht,
und ob er die Wirkungen erzielt, die man sich davon ver-
spricht. Nach dieser Richtung komme ich bei eingehender
Erwägung aller Verhältnisse zu einer verneinenden Ant-
wort. Wir werden durch eine solche Maßnahme die
Sozialdemokratie im Verkehrspersonal weder ausrotten
noch eindämmen. . . . Hat die Sozialdemokratie von
den Parlamenten und von den Gemeindeverwaltungen
ferngelassen werden können? Was wir mit den vorge-
schlagenen Maßnahmen erreichen, das würde erst recht
das sein, daß die radikalen Elemente die Oberhand ge-
winnen. Die Meinung, daß durch solche Maßnahmen
eine große Bewegung ausgetrotet werden kann, wird
widerlegt durch die Erfahrungen der Geschichte. . . .
Wir wissen heute auch, daß Fürst Bismarck mit dem So-
zialistengefetz einen Fehler gemacht hat; die Wirkung
dieses Gesetzes war die Stärkung und Konsolidierung der
Sozialdemokratie, und heute würde Bismarck das Gesetz
nicht mehr ins Auge fassen. Ich möchte daher jenen
Fehler in kleinen nicht wiederholen. Dem Vorwärts-
dring der Sozialdemokratie kann nur begegnet werden
durch Erfüllung der Wünsche der Arbeiter, soweit
sie berechtigt sind, auch nach der sozialreforme-
rischen Seite hin.“ Das war am 12. Juli im Jahre
des Seils 1910 und am omnibus 13. desselben Monats
gab in der ersten Kammer von Baden der Minister von
Wobmann nachstehende Erklärung ab: „Die Bewegung
der Sozialdemokratie kann man doch nicht schlechthin als
eine Krankheit bezeichnen. In bezug auf ihre Verneinerung
der Monarchie und Bekämpfung der kapitalistischen Ge-
sellschaft mag man sie utopisch nennen. Aber sie ist
auch zugleich eine großartige Bewegung zur Hebung des
vierten Standes, der unbedeutenden Klassen, die auch an
der Entwicklung unfreier Staats- und Gemeinbewesens
mitarbeiten wollen. Und dem müssen wir entgegen-
kommen. Wir müssen ihre Forderungen prüfen, und
wenn man begründeten Forderungen nicht rechtzeitig ent-
gegenkommt, so ist das ein Fehler.“ Diesen ungewöhn-
lichen Ministerworten pflichtete auch der Prinz Max von
Baden bei. Wegen solche „unerhörte“ Sympathie- und
gebungen deutscher Minister und eines deutschen Prinzen
ließ nun ein bekannter Führer des Bundes der Land-
wirte mit dem Namen v. Wobelschwing in der „Deut-
schen Tageszeitung“ einen Artikel los, in welchem die
preussische Bajonette zur Feststellung der Ruhe und Ord-
nung in Mutterlande Baden (an Bayern traut sich der
tapferer Herr jedenfalls noch nicht heran) angebroht wer-

den. Es heißt in diesem Artikel wörtlich folgender-
maßen: „Es sollten alle deutschen Bundesfürsten sich da-
hin verständigen, jeden Minister sofort zu entlassen, der
eine Vertretung der Sozialdemokratie in den Parlamenten
für wünschenswert erklärt. Es sei — so heißt es weiter
— sehr zeitgemäß, an die vierziger Jahre zu erinnern, in
welchen preussische Bajonette im Badener Lande Ruhe
und Ordnung wieder herstellen mußten; damit ähn-
liches nicht wieder nötig werde, erscheine es ange-
bracht, ernste Maßnahmen zu erwägen, die für eine ein-
heitliche Behandlung revolutionärer Bewegungen durch
alle Bundesstaaten Gewähr leisten. Sonst könnte dem
deutschen Reich ein Kampf beschieden sein, der schlimmere
Bunden schlägt, als der ihm heute vor 60 Jahren auf-
gedrungen.“

Die „Loyale Handhabung“ des Reichsvereins-
gesetzes, wie sie seinerzeit vom jetzigen Reichstangler
feierlich versprochen wurde, treibt immer schönere Blüten.
So hat kürzlich das Breslauer Oberlandesgericht ein Ur-
teil des Gottesberger Schöffengerichts bestätigt, nach wel-
chem alle freien Gewerkschaften nach bekannter Reichs-
verbandsmanier als politische Verbände bezeichnet wer-
den. Es handelte sich um die Aufnahme eines noch nicht
18-jährigen Bergarbeiters in den alten Bergarbeiter-
verband. In diesem harmlosen Vorgang wurde ein Verstoß
gegen den § 17 des Vereinsgesetzes erblickt, weil nach
diesem Paragraphen Personen unter 18 Jahren nicht
Mitglieder von politischen Vereinen sein dürfen. Der
Berichtshof stellte sich nun einfach auf den direkt russischen
Standpunkt, „daß die gewerkschaftlichen Organisationen
der Sozialdemokratie zugleich als politische im Sinne des
Vereinsgesetzes angesehen werden müssen“ und verurteilte
den Berichtshof für die genannte Mißtat zu einer
Geldstrafe, und zwar unter folgender Begründung: „Der
Angeklagte erhob den üblichen Einwand, daß der Berg-
arbeiterverband kein politischer Verein, sondern seinen
Statuten nach eine Gewerkschaft mit rein wirtschaftlichen
Zwecken sei. In den Statuten seien auch Diskussionen
über parteipolitische und religiöse Fragen innerhalb des
Verbandes streng verboten. Zudem habe der Verbands-
vorstand im Oktober 1908 durch Rundschreiben die Ver-
trauensleute unter Hinweis auf das Statut ausdrücklich
aufgefordert, in den Mitgliederversammlungen jede partei-
politische Diskussion zu unterlassen, weil der Streit
über politische Angelegenheiten nicht in die Gewerkschafts-
bewegung hineingetragen werden dürfe. Schließlich be-
hauptete der Angeklagte, daß der Verband auch Nicht-
sozialdemokraten zu seinen Mitgliedern zähle. Das Urteil
erachtete zunächst die letzte Behauptung des Angeklagten
als nicht den Tatsachen entsprechend. Bei der bekannten
Unduldsamkeit der sozialdemokratischen Elemente erscheine
es ungläubig, daß sich Nichtsozialdemokraten würden
aufnehmen lassen; solche Personen würden eben bald ent-
weder Mitglieder der Partei oder aber hinausgedrängt
werden. Sollte man aber für erwiesen, daß nur Sozial-
demokraten Mitglieder des Verbandes seien, so müßte
dieser unbedenklich als ein politischer angesehen werden.
Die sozialdemokratische Partei unterscheide sich von den
Arbeiterorganisationen anderer Staaten, insbesondere von
den englischen, durch ihre politischen Bestrebungen. Sie
glaube — und das sei das Charakteristische an ihr —
ihre wirtschaftlichen Ziele nur durch eine Veränderung
des jetzigen Staatswesens erreichen zu können. Wohl
verwende sie auch die Mittel des wirtschaftlichen Kampfes,
endgültigen Erfolg verspreche sie sich jedoch nur von einer
politischen Umwälzung. Diese Eigenart der Sozialdemo-
kratie sei von den Kennern der Bewegung, wie z. B.
Werner Sombart, längst festgelegt und werde auch von
ihr selbst zugestanden. Danach sei aber eine Trennung
der wirtschaftlichen Bestrebungen von den politischen un-
möglich, beide würden stets ineinander greifen. Nach
den überall gemachten Erfahrungen würden ja die sozial-
demokratischen Gewerkschaften auch zur politischen Be-
arbeitung ihrer Mitglieder benutzt. Daß im Statut und
durch das Rundschreiben vom Oktober 1908 die Behand-
lung politischer Fragen in den Mitgliederversammlungen
verboten werde, sei ganz gleichgültig. Was außerhalb
zu geschehen habe, sei nirgends gesagt, und da die sozialdemo-
kratische Partei wie wenig andre für den strengen Zusam-
menschluss ihrer Mitglieder Sorge, so würden die unan-
gesprochenen Zwecke des Verbandes auch außerhalb der
Versammlungen die beabsichtigte Verwirklichung finden.“
Diese ganze Begründung ist von A bis Z eine so uner-
hörte Provokation der freien Gewerkschaften und zugleich
eine so gewaltsame Auslegung des Reichsvereinsgesetzes,
daß dagegen alle Habel in Bewegung gesetzt werden
müssen, um eine derartige willkürliche und den tatsäch-
lichen Verhältnissen direkt widersprechende Rechtsprechung
für die Zukunft unmöglich zu machen. Denn es grenzt
doch beinahe an Begriffsverwirrung, wenn in dieser Ur-
teilsbegründung sämtliche freie Gewerkschaften einfach als
unmittelbare Glieder der sozialdemokratischen Partei be-
zeichnet werden. Daß z. B. die sozialdemokratische Partei
im vorigen Jahre noch nur 633309 Mitglieder zählte,
dagegen die freien Gewerkschaften schon gegen Ende
des Jahres 1908 etwa das Dreifache dieser Mitglieder-
zahl besaßen, und zwar in über 60 Gewerkschaften
1831731 Mitglieder, davon wissen diese deutschen Richter
nichts, und doch fehlen der sozialdemokratischen Partei in
Wirklichkeit nach ihren eignen Zählungen noch über zwei
Drittel aller heutigen Mitglieder der freien Gewerk-
schaften. Dazu kommt noch, daß ein nicht unbeträchtlicher
Prozentatz der heutigen sozialdemokratischen Parteimit-
glieder überhaupt nicht gewerkschaftlich organisiert ist,
weil ihnen die Gewerkschaftsbestrebungen zu harmonie-
befugelt oder als überflüssig erscheinen; ganz abgesehen
von jenen Parteiangehörigen, die aus rein formellen Grün-

den bei den Gewerkschaften keinen Anchluss finden können. Somit ist also die Behauptung in dem Göttesberger Gerichtsurteil von der Zugehörigkeit der freien Gewerkschaften zur sozialdemokratischen Partei direkt unsinnig. Zum mindesten sind aber auch selbst die nur scheinbaren Beziehungen der freien Gewerkschaften zu der sozialdemokratischen Partei durch die Bank keine solchen, wie sie zwischen den meisten Unternehmerverbänden und anderen politischen Parteien in Wirklichkeit bestehen und tagtäglich nachzuweisen sind. Selbst der „Bund der Harmlosen“, wie man den Hansabund auch nennen kann, ist nichts anderes als eine Brücke zur besseren Verbindung zwischen den Unternehmerverbänden und den sogenannten „staats-erhaltenden“ politischen Parteien. Von einer Anwendung des Reichsvereinsgesetzes nach jener Richtung spricht man aber keinen Hauch. Und zum Schlusse noch eins. Sind denn die freien Gewerkschaften daran schuld, daß von allen den vielen deutschen Parteien keine einzige neben der sozialdemokratischen in einigermaßen gerechter Weise die Interessen der freien Gewerkschaften zu vertreten und zu fördern bestrebt ist? Hoffentlich untersucht das Reichsgericht diese Widersprüche etwas objektiver und kommt dann auch zu einem andern Urteil über die freien Gewerkschaften.

Eingänge.

„Moderne Kunst“, illustrierte Zeitschrift. Verlag von Rich. Bong, Berlin. XXIV. Jahrgang, Heft 20. Preis des Heftes 60 Pf.

„Für Alle Welt“, illustrierte Zeitschrift. Verlag: Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin. XVI. Jahrgang, Heft 23. Preis a 40 Pf.

Briefkasten.

ms.: Wird selbstverständlich dankend akzeptiert. Gruß! — Gml.: Für heute besten Gruß! — R. R. in Hannover: Zufendung hier nur in diesem Sinn aufgefaßt worden.

Wird später an gedachter Stelle verwendet. — Nach Bayreuth: Artikel der „Frankischen Volkstribüne“ zur Kenntnis genommen. Wahres und Falsches wechselt einander ab. Tendenz gibt jedoch keinen Anlaß zu einer Polemik. Für Übersendung unsern Dank. — Nach Herford: Wer an den „Korr.“ etwas einsendet und läßt die Straße und Hausnummer bei der Adressierung fort, hat damit zu rechnen, daß unter Umständen seine Einsendung erst in eine Nummer später kommt, weil die Post bei bloßer Adressierung mit Leipzig die Privatwohnung des betreffenden Redaktionsmitglieds ausfindig macht, wodurch oft großer Zeitverlust entsteht. Außerdem hatten wir das Vergnügen, Strafporto zu bezahlen. — R. R. in Gelle: Gaben Recherchen angestellt. — P. J. in S.: Karte traf erst Montag früh hier ein, also zu spät für die letzte Nummer. — R. L. in Kurland: a) 2,60 Mk., b) 2,75 Mk., c) 2,90 Mk. — S. S. in Hohwals: In dieser Sache sind für uns ganz bestimmte Vorschriften maßgebend, über die wir nicht hinausgehen können. Wir können also Ihren Wunsch nicht erfüllen. — R. R. in Bremerhaven: Aus Ihren Mitteilungen läßt sich nicht gut eine nach allen Seiten verantwortbare Notiz zusammenbauen. Die Personalien des Betreffenden sind etwas unklar; auch fehlt die vorgeschriebene Bestätigung des zuständigen Funktionärs. — D. F.: Handbuch für Buchdrucker, Theorie und Praxis des Maschinenmeisters, von Friedrich Bauer. Im Verlage vom Klinsch & Co. in Frankfurt a. M. Preis gebunden 6,50 Mk. — Nach Gera: Brief erhalten. Besitzen aber leider keine Adresse. Besten Gruß!

Verbandsnachrichten.

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechnr. VI. 1191.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigefügte Adresse zu richten):

In Breslau l. der Schweizerdegen Gustav Ehrlich, geb. in Gardelegen 1889, ausgel. das. 1907; war schon Mitglied; 2. der Segler Paul Knuth, geb. in Breslau 1882, ausgel. das. 1901; war noch nicht Mitglied. — S. Härtel in Breslau V, Friedrichstraße 100 A II.

Arbeitslosenunterstützung.

Deuthen (Oberhsl.). Da der bisherige Reisefaserverwalter sein Amt niedergelegt hat, so erfolgt die Auszahlung der Unterstützung für Durchreisende bis auf weiteres durch den Kollegen Ulrich, Parallelstraße 6, von 6 $\frac{1}{2}$ —7 $\frac{1}{2}$ Uhr abends.

Düren (Rheinland). Das Blatikum für ausgefallene und nichtbezugsberechtigte Kollegen wird in der Druckerei U. Dietrich, Kölnstraße, ausgezahlt.

Versammlungskalender.

Ahrweiler. Versammlung Samstag, den 30. Juli, abends 9 Uhr, im Hotel „Drei Kronen“.

Altenburg. Versammlung heute Donnerstag, den 28. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Gewerkschaftsheim“.

Blankenau. Versammlung Sonnabend, den 30. Juli, bei B. David, Dudenbüden, Bahnhofsstraße.

Eberfeld-Garmen. Korrektorenversammlung Sonntag, den 7. August nachmittags 3 $\frac{1}{2}$ Uhr, in Eberfeld, Restaurant Gauerhoff, Bachstraße 92.

Essen. Versammlung Samstag, den 30. Juli, abends präzis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Bereinslokal“, Bürgerstraße 18.

Flensburg. Maschinenseker Versammlung Sonntag, den 31. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Schwarzen Wald“.

Gleiwitz. Versammlung Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 Uhr, im Vereinslokal „Zur Börse“.

Grosi. Versammlung Sonntag, den 31. Juli, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im „Lunel“.

Hagen i. W. Bezirksversammlung Sonntag, den 14. August, in Lüdenscheid. Beiträge bis zum 2. August an den Vorstehenden.

Oberstein-Deerflern. Versammlung Samstag, den 30. Juli, abends 9 Uhr, im Vereinslokal an Oberstein.

Oldenburg i. Br. Versammlung Sonnabend, den 30. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der „Markthalle“.

Rhsyd. Versammlung Samstag, den 30. Juli, abends 5 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Wit, am Markte.

Zeilenmaß mit sämtlichen Einteilungen 20 Pf. E. Fris, Frankfurt W., Wölgelstr. 25.

Stempelseher
in allen Gattungen durchaus erfahren, sucht für dauernde Stellung
Theodor Kaiser, Stempelfabrik Berlin, Charlottenstraße 18.

Lüchtige Justierer
zum baldigen Eintritt gesucht.
Christigkowsky & Stempel
Frankfurt a. M. [250]

Per sofort oder 8. August älterer, erfahrener
Seher-Stereotypen
(Schlagen, Sieben, Sticheln) für achteitige Zeitung gesucht. Nur arbeitssame, ältere Herren wollen sich mit Angabe der Lohnansprüche melden.
„Generalanleger“, Marglob (Hildb.). [252]

Schriftgießer!
Provingdrucker (Wbdg.) bildet vereinsstatuten Schriftgießer in kurzer Zeit an der Monotypen aus, nachher dauernde, auf bezahlte Stellung. Ausführliche Offerten mit Altersangabe erbeten unter Nr. 248 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stempelschneider
tüchtige Kraft, findet angenehme Stellung.
[214] M. E. Hagen, Kärndergg.

Stempelschneider
für Stahl und Zeug (auch jüngere Kräfte) in angenehme Stellung nach Leipzig gesucht. Werte Off. unter Nr. 250 an die Geschäftsst. d. Bl.

Achtung! Welcher Kollege würde sich einer Reise nach Italien auf 20. August anschließen? Man bitte, sich an Kollegen Dr. E. Vieh, Liebig bei Basel, zu wenden. [258]

„Radikal“ — bestes existierendes — Säuberungsmittel zu beziehen durch folgende Vertreter:

Breslau: Bruno Herdan, Leutichenstraße 12/14.
Bunzlau: Paul Miede, Schindlerstraße 18.
Chemnitz: Maria Sünderlich, Lutherstr. 12 IV.
Danzig: A. Gohl, Oliva 6. Danzig, Rosengasse 27.
Dresden-A.: Carl Bandelmann, Große Meißener Straße 13, Hof I.
Düren (Hildb.): Rud. Bollmann, Tivolistr. 70 II.
Erfurt: Louis Stange, Friedrich-Wilhelms-Platz 6/9 IV.

Flensburg: J. G. Doose, Terrassenstraße 14.
Frankfurt a. M.: Fr. Fr. Fris, Wehlstraße 29.
Görlitz: H. Fris, Wehlstraße 21 I.
Halle a. S.: Friedr. Küttner, Baumstraße 19.
Hann (Hildb.): M. Hasenbühl, Kienwald 33.
Hamburg 80: Bernhard Simon, Dübenerstr. 43.
Hannover-A.: J. Mübers, Röhmerbergweg 33 I.
Hannover: H. Siegl, Gieselerstraße 3/L.
Honnau: Paul Pfeiffer, Lutherplatz 2 III.
Hünzburg: Hans Boshoff, Mathildenstraße 38.
Jaffa: Max Wolf, Terebinthstraße 380 III.
Leipzig: M. Kante, Lange Straße 35.
Leipzig: G. Schöpp, Silberburgstraße 42.
Leipzig (Hildb.): G. Bachmann, Stübnerstr. 2a.
Münster: Max Franke, Al. Ratsgasse 1.

Wo noch nicht eingeführt, Vertreter gesucht durch Kollegen Arno Claus, Generalvertreter, Leipzig-Anger, Schirmerstr. 19.

In diesem Jahre erscheint wiederum, aber aus naheliegenden Gründen früher als sonst:
Deutscher Buchdrucker-Kalender

Herausgeber: für das Jahr 1911. 14 Bogen Oktav. Taschenformat.
Ludwig Krehäuser. Preis 1 Mk., im Buchhandel 1,50 Mk.

Der Kalender wird inhaltlich wie in der technischen Ausstattung sich seinen Vorgängern würdig anreihen. Wir bitten, infolge des frühzeitigen Erscheinens jetzt schon Bestellungen aufgeben zu wollen.

Leipzig Melanchthonstraße 6. Der Verlag: A. Günther.

Das Juliheft der „Typographischen Jahrbücher“

enthält u. a. folgende Beilagen: Beilage zum Artikel: Wie wird der farbige Akzidenzdruck lukrativ? — Preisausgabe „Auf zur Fahrt nach Plauen!“. — Farbprobe, Berger & Wirth: Badeloben. — Japanumslag, Wülblich mit effektvollem Entwurf (vier Farben). — Kalkulationsbeilage: Programm. — Farbprobe, Ullmann & Co. Reproduktion nach photographischer Portraitstudie, auf Matkunsdruck. — Zehelovorgabe aus Krauses Zeichenkursus (Vorstufe). — Beilagen: Antellschein. — Dreifarbiges Empfehlungskarte. — Programmanschlag. — Berechnungsbeilage: Quartierbogen. — Tafellied. — Diverse einfachere Satzbeispiele.

Das Abonnement ab Heft 7 ist jedem Gehilfen zu empfehlen! Das Heft kostet nur 60 Pf. und ist bei jeder Buchhandlung erhältlich. [255]

Leipzig. Julius Mäser.

Die Kunst zu denken.

Eine Anleitung, um richtig und erfolgreich denken zu lernen. Wer richtig denken kann, ist gefeit gegen Betrug und Täuschung, weiß sich in allen Lebenslagen zu helfen und findet den schnellsten und sichersten Weg zum Erfolge.

Preis des Buches: 6 Mk. 50 Pf. — Zu beziehen von L. Pochmann, Prannerstraße 13, München P. 186. [185]

Graphische Vereinigung Dresden

Freitag, den 29. Juli, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Restaur. „Zum Senefelder“ (Adam). Ausgestellt sind: Leipzig: Leipziger Drucksachen (Universitätsjubiläum), mit Besprechung. — Arbeiten des Skizzierkurses, mit Besprechung. — Bikaer Wettbewerbsarbeiten. [280]

Verhangung von Tarife, von Konrad Richter. Preis des Exemplars 10 Mk. 3 Pf. Best. Bestellungen nehmen die Herren Verbandsfunktionäre sowie Gg. Zöblich, Leipzig, Salomonstraße 8, entgegen.

Liedertafel Gutenberg
von 1877. Hamburg-Altona.

Donnerstag, den 28. Juli, abends 9 Uhr:
Gemütliches Beisammensein mit Damen
im „Alten Schluttenhof“ (Freund). [251]
Die passiven Mitglieder, nebst Damen werden hierzu freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Am 24. Juli abends verstarb nach schwerem Leiden der Korrektor
Hans Hollischeck.

Der Entschlafene war uns stets ein lieber und angenehmer Kollege, dessen Dahinscheiden wir aufrichtig betrauern. Wir werden ihm ein treues Gedenken bewahren.
Leipzig, den 25. Juli 1910.
[257] Die Kollegen der „Leipziger Neueste Nachrichten“.

Zum 40jähr. Bestehen des Verbandes erschienen:
Dichtung von Festhymne: Willi Krahl in Verbindung mit A. Schwichert
kompon. von Verbandshymne: A. Schwichert
mit kleiner Orchester- oder auch-Pianofortebegl.
Verlag Radelli & Hille, Leipzig.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute morgen unser hochgeschätzter Mitarbeiter, der Leiter unseres hiesigen Zweiggeschäfts, Herr
Karl Boysen
aus Tondern, im 26. Lebensjahre.
Dem leider zu früh Verstorbenen erwarb sein lauterer, lebenswürdiger Charakter nur Freunde. In Freundschaft und hoher Achtung werden wir stets seiner gedenken.
Buchdrucker Karl Lenk, G. m. b. H. [255] Geestemünde und Kuxhaven.

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb heute unser lieber Kollege
Karl Boysen
aus Tondern, im 26. Lebensjahre am Typhus.
Der Verstorbene genoss als Kollege nur Hochachtung und Freundschaft, die ihn über das Grab hinaus bewahren werden.
Kuxhaven, den 23. Juli 1910
Seine Kollegen
in der Buchdruckerei Karl Lenk, G. m. b. H., Zweiggeschäft Kuxhaven. [254]

Am 23. Juli verschied nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 26 Jahren am Typhus unser lieber Kollege
Karl Boysen
aus Tondern.
Durch seinen offenen, aufrichtigen Charakter hatte der Verstorbene sich die Achtung aller Kollegen erworben, und sein Andenken wird von uns dauernd in Ehren gehalten werden. [253]
Ortsverein Typographia, Kuxhaven.

Am 23. Juli verstarb in Kuxhaven nach mehrwöchigem Kranklager am Typhus unser wertor Kollege
Karl Boysen
aus Tondern im 26. Lebensjahre. Wir verlieren in dem so früh aus unserer Mitte getretenen Kollegen ein strobames, pflichtgetreues Mitglied und werden sein Andenken stets in Ehren halten.
[256] Der Bezirk Weser-Elbe.

Fachgeschäft R. Siegl
München O, Gieselerstraße 3.
Werke und Musikalien aller Art werden zu Badenpreisen geliefert. — Katalog gratis und franco. Nachdruckung für Buchdruckereien deutscher Sprache. Von Dr. Konrad Duden. 1,60 Mk.